

Er scheint täglich, mit Ausnahme
 d. Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco: 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ —
 Vierteljährig 2 „ 50
 Monatlich 85 „
 Mit Zustellung ins
 Haus, monatlich 1 „ —
 Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
 im Inland:
 Halbjährig 7 fl. — fr.
 Vierteljährig 3 „ 50
 im Ausland:
 Halbjährig 9 fl. — fr.
 Vierteljährig 4 „ 50
 Nur die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
 Manuscripte werden nicht zurück-
 gegeben; unfrankirte Briefe nicht
 angenommen.

Shermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subskriptionen:
 werden in der Administration
 dieses Blattes (Wintergasse 9)
 angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expedi-
 tionen in Budapest: Haasen-
 stein & Vogler, A. V. Gold-
 berger; in Wien: A. Oppelk,
 Haasenstein & Vogler, Rudolf
 Mosse, M. Debes, M. Stern,
 H. Schallek, J. Danneberg,
 in Berlin, Hamburg, Paris:
 Haasenstein & Vogler; in
 Frankfurt a. M.: Haasenstein
 & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen
 Carmonze kostet beim ein-
 maligen Einrücken 7 kr., das
 zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
 5 kr. 6 B., resp. der Stempel-
 gebühr 4 80 kr.

Abonnements-Bureau: In Meidling bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Jas-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kleinburg bei Herrn J. Stoll, Buchhändler; in Alkris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krensdorf bei Herrn Helarich Zolner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Berträge franco erbeten werden.
 Hermannstadt, Sonntag den 20. October 1889. 105. Jahrgang.

Crispi's Bankrede.

Die mit allseitiger Spannung erwartete Bankrede Crispi's in Palermo liegt in einem, allem Anscheine nach vollkommen erschöpfenden Ausgange vor und dürfte das lebhafteste Interesse, das die politische Welt dieser Rundgebung entgegengebracht, nach jeder Richtung vollauf Befriedigung finden. Der ausgezeichnete Staatsmann, der mit der abgeklärten Erfahrung des Crispi und der unverwundlichen Frische seiner patriotischen Jugendbegeisterung seit dem Abgange Depretis die Geschicke Italiens lenkt, hat sich in seiner Rede über das ganze Gebiet des Staatslebens verbreitet, fast keine einzige der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Fragen, von welchen gegenwärtig Herz und Sinn der italienischen Nation bewegt werden, unberührt gelassen. Nach jeder dieser Richtungen hin hat Crispi seine Gesichtspunkte und leitenden Grundzüge mit ebenjohel Offenheit, als überzeugender Kraft der Beredsamkeit dargelegt und zweifeln wir nicht, daß die sühnende Wirkung auf die unmittelbare Zuhörerschaft über das ganze Land, ja weit über dessen Grenzmarken hinaus sich fortspinnen wird.

Schon die Einleitung der groß angelegten Rede, in welcher der italienische Staatsmann auf all' die werthvollen Reformen hinweist, die seine Amtswirksamkeit dem Lande in den mannigfachen Zweigen des innerpolitischen Lebens beschert hat, gipfelt in einem bedeutungsvollen Satze, welcher die gehobene Denkart des sechzigjährigen italienischen Patrioten auf's vortheilhafteste kennzeichnet. „Was wäre das materielle Wohlergehen ohne Freiheit?“ rief Crispi der aus der Elite der italienischen Nation zusammengesetzten Versammlung zu. Ein herrliches Wort fürwahr, das die Empfindung eines jeden Erdenkenden um so wohlthuernder berühren muß, gerade unter den gegenwärtigen Zeitläuften, da man die stillen Trostnechte der Reaction in allen Ecken und Enden der Welt am Werke sieht, die Völker und Nationen um ihre heiligsten Güter zu berauben, zu betrügen oder auch ihnen ihre Rechte und Freiheiten mit blutigen Händen gewaltsam zu entreißen!

Crispi, der große Garibaldiener, der für Freiheit und Recht auf blutiger Wacht mitgerungen, dessen ganzes Leben dem Wohle seines Volkes geweiht war und ist, weiß eben den Werth der Freiheit besser zu würdigen, als jene aus Knechtstuden und Antikambres zusammen-gelassenen Creaturen, welche in der gleichnißlichen Maske des Volks-apostelthums der Volksherrschaft als williges Werkzeug dienen! Er, der große, bewährte Führer des Volkes, ruft auch im goldglühenden Staats-leibe, auf dem Gipfel der Macht angelangt, seinem Volke zu: ohne Freiheit kein Wohlergehen! Die Anderen verschauern die Freiheit um einen Kolonialfrucht! Er, der einjährige Freund und Gefinnungs-Gewonne eines Solimanfrucht! Er, der einjährige Freund und Gefinnungs-Gewonne eines Solimanfrucht! Er, der einjährige Freund und Gefinnungs-Gewonne eines Solimanfrucht!

Um dieses einen Satzes willen, in welchem sich die von echter Humanität durchdringende Sinnesart des weltberühmten Staatsmannes in hellem Glanze widerspiegelt, dürften selbst manche strenggläubige Katholiken geneigt sein, auch mit denjenigen Ausführlungen sich zu ver-söhnen, welche Crispi bei diesem Anlasse dem „weltlichen Papstthum“ gewidmet, obgleich nicht zu leugnen ist, daß in dieser Hinsicht mehr mit den Verheißungen des italienischen Premiers, als mit der bisher befolgten Praxis gerechnet werden müßte. Gar Manches und Bielelei, was die Prognostik der letzten neunzehn Jahre rückwärts des Verhältnisses zwischen dem Quirinal und dem Vatican zutage treten ließ, würde sich nämlich schwerlich bedenken mit dem Standpunct der „vollen geistigen Freiheit der Kirche“, auf welchen Crispi sich in Palermo beruft.

Von diesem einen Punkte der inneren Politik Crispi's abgesehen, bei welchem wir in Hinblick auf die überaus heikle Natur der Sache nicht verweilen möchten, stellt sich der ganze weitere, der auswärtigen

Politik gewidmete Inhalt der Rede des italienischen Premiers als eine Rundgebung dar, welche jeder ehrliche Freund des Friedens und der europäischen Cultur mit inniger Genugthuung zu begrüßen vermag. Mit tactvoller Schonung, aber zugleich auch mit der Würde patriotischen Selbstbewußtseins behandelt Crispi das Verhältniß zu Frankreich, indem er darlegt, daß nicht Italien die gewissen Schwierigkeiten geschaffen, welche zeitlich die beiden Schwester-Nationen in einen Zustand gegen-sätzlicher Entfremdung erhalten, daß Italien gegenüber von Frankreich nichts Anderes erstrebt, als die Lösung von dem Vasallen-Verhältniß, in welchem das Land zu dem Napoleonischen Kaiserreich gehalten. Crispi verheißt den Franzosen sogar ein gewisses Entgegenkommen rück-sichtlich der zollpolitischen Differenzen, obgleich er ziffermäßig nachzu-weisen in der Lage ist, daß der Zollkrieg mit Frankreich dem eigenen Lande keineswegs zum Schaden gereicht hat. Mit gehobenem Stolz-gefühle übergeht Crispi sodann auf die Allianzen Italiens, auf den Dreibund, dessen Friedensdenkmal er mit vollem Nachdruck betont. „Niemand greift uns heute an“ — ruft Crispi aus — „weil wir stark und mit Starke verbündet sind; Alle würden uns vielleicht morgen an-greifen, wenn wir aufhören würden, es zu sein.“ Es wäre wohl nicht leicht, in kürzeren, schlagenderen Worten den hohen Werth der Allianzen für Italien dem italienischen Volke zu Bewußtsein zu bringen, und be-greifen wir daher auch vollkommen die überaus begeisterte Aufnahme, welche die Bankrede im ganzen Lande gefunden. Nach den vieldeutigen Tischeden, welche Europa in den letzten Tagen aus Herrscher-munde vernommen, ist der vorliegende Bankrede des leitenden italienischen Staats-mannes, welche sich durch Klarheit und Kraft der Ideen auszeichnet, ein sympathischer Widerspruch bei allen friedliebenden Nationen des Welt-theiles gefordert.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. October.

Eine officiële Budapestener Zuschrift der „Pol. Corr.“ constatirt den vorzüglichen Eindruck, welchen das von Minister Welcker vor-gelegte Budget für 1890 hervorgerufen. Es wäre möglich gewesen, auf Grund der Schlüsselforderungen von 1888 und der günstigen Er-gebnisse des laufenden Jahres nicht nur das Deficit von 404,399 fl. ganz zu beseitigen, sondern sogar einen Subgetüßerüß von mehreren Millionen zu präliminieren. Es sei dies vortheilhaft nicht gefehlen, als höchst zu eventuelle Rückwirkung der weniger günstigen land-wirtschaftlichen Situation, ferner in Anbetracht der durch die Justiz- und Verwaltungsreform bevorstehenden Mehrausgaben, besonders aber um zu verhindern, daß die schädliche Neigung zu Mehrausgaben bei den Ressort-Ministern und im Parlamente wiederauflebe. Die Ausgaben für Reformen würden schon in der zweiten Hälfte des Jahres 1890 be-merkbar sein und 1891 auf 2-3 Millionen steigen.

Der junggeheißte Adressentwurf wird an eine Commission über-wiesen und durch eine Resolution erledigt werden, welche das Inop-portune derselben begründet. Die junggeheißten Führer haranguiren die Studenten, die am 15. d. mißlungene Demonstration vor dem Land-tage in erhöhter Weise zu wiederholen.

Wie verlautet, hat der Czar wiederholt mit großer Offenheit sein vollständiges Vertrauen in die Friedensliebe des Kaisers und des Kanzlers ausgesprochen.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt in einem Berliner Artikel: Der Schwerpunkt der politischen Bedeutung des Czaren Besuchs wird in den vielfachen ungedrungenen Gesprächen beider Herrscher und in der langen Unterredung des Czars mit dem Reichskanzler zu suchen sein. Ueber die letztere ist noch nichts Zuverlässiges bekannt; sie fand jedenfalls beim Czar eine überaus gute Aufnahme und tief große Befriedigung hervor.

Sieht man weiter in Betracht, daß Kaiser Wilhelm nach der Abfahrt des Czars beim Reichskanzler eine halbe Stunde verweilt, zweifelloß, um sich mit demselben über das politische Ergebnis des Besuchs zu unterhalten und der Welt von Neuem ein Zeugnis des ihm mit seinem höchsten Berater verknüpften Vertrauens zu geben, so muß man ge-tischen, daß der Besuch geeignet sei, in der Hoffnung zu bestärken, daß er für die Erhaltung und Befestigung der Friedensgewerkschaft nicht ver-gänglich gewesen sei.

Arthur Mayer, Director des „Gazette“, bestätigt in seinem Blatte, in Folge eines am 11. October erschienenen Artikels, worin er sich vom Sozialismus los sagte, die nachstehende Depesche von So-langer erhalten zu haben: „Ich habe Ihren Artikel gelesen. Ich hielt Sie immer aller Dummheiten fähig und erkenne Sie nun auch aller Beräuberien fähig. Empfangen Sie die Versicherung meiner tiefen Verehrung.“ Arthur Mayer bewahrt diesem Vorfall gegenüber die strengste Reserve, welche sich auch in seinen zwei Antwort-Depeschen ausdrückt. Dieselben lauten: „Man kann nur Jene verachten, denen man dient; ich diene nur meinem König, konnte Sie also nicht ver-rathen. Nichts wird mich von meiner Pflicht abbringen. Ich überlasse der Zukunft den Nachweis der Falschheit Ihres Urtheils.“ Die zweite Depesche lautet: „Ich füge noch ein Wort hinzu, die wahren Er-gebnisse, denen ich zugezogen war, gebieten mir strenge Reserve, von welcher ich in keinem Falle abgehen werde.“

Der Berner Bundesrath hat wegen aufreizender Agitation für die revolutionären Ideen der Anarchistenpartei auf der Schweiz ausgewiesen: Christian Kempf von Belsenberg (Württemberg), den Schreiner Willibald Schmid von Zimmerholz (Baden), den Schneider Friedrich Pufel alias Wolf von Roderberg (aus dem Regierungsbezirk Stettin). Die genannten Individuen befinden sich gegenwärtig verhaftet in Basel.

Die „Alforma“ veröffentlicht in einer Extra-Ausgabe das folgende Telegramm aus Palermo: Der Eindruck, welchen die Rede Crispi's hervorbrachte, war ein sehr großer, namentlich gilt dies von jenen Stellen, welche die Kirchenpolitik, den Kampf gegen die extremen Parteien, sowie die Colonialpolitik und die auswärtige Politik betreffen. Ein wahrer Beifallssturm erhob sich, als Crispi erwähnte, daß Rom italienisch bleiben werde. — Der König richtete am 15. d. aus Monza ein Tele-gramm an Crispi, worin er seine Freude über den Empfang aus-spricht, welchen die tapfere Stadt Palermo Crispi bereite, die mehr als eine andere Stadt die Zeugin dessen war, was Crispi für Italien gethan. Der König beglückwünscht Crispi zu seiner Rede, welche gleich allen Handlungen von einem hohen, einzigen Ideal, der Wohlfahrt des Vaterlandes, erfüllt sei. Es sei gewiß, daß die Erinnerung an diese Tage Crispi's Gemüth trösten, dessen Gesundheit bessern wird, und wünscht Crispi bald in Monza zu sehen, ihm die Gefühle seiner dauernden Freundschaft zu bekräftigen.

Die „Times“ bezeichnet die Rede Crispi's als eine patriotische und friedliche; über den Dreibund habe sich jedoch Crispi nicht aus-sprüchlich ausgesprochen; selbst der bekannte Artikel der „Contemporary Review“ habe ein Programm über die auswärtige Politik nicht hervor-gelockt, doch sei seine Ansicht über die Nothwendigkeit des Anschlusses Italiens an den Dreibund ganz gewiß dieselbe geblieben. Die Mehrzahl der Italiener sei von der eiferfüchtigen Feindschaft Frankreichs überzeugt und halte deshalb die Friedensliga für unumgänglich. Die großen Kosten an Menschen und Geld seien zu belagen, Italien sei aber dadurch gegen die Drohung des mächtigen Feindes gesichert.

In Londoner diplomatischen Kreisen verlautet, die Ergebnisse des Besuchs des Czars in Berlin sind weit wichtiger, als allgemein ge-glaubt wird. Zahlreiche Mißverständnisse beiderseits wurden aufgeklärt und die Ueberzeugung gewonnen, der Czar sei wirklich friedliebend. Nach einem Petersburger Telegramme werde der Besuch des Czars nicht er-mangeln, wichtige Folgen zu haben. In amtlichen russischen Kreisen

Feuilleton.

Das Choleraschiff.

Eine Geschichte vom Strande von F. Meißner.
 (10. Fortsetzung.)

VII.

Sowohl der Matrose im Logis, wie auch Anna und ihr Vetter, der Steuerwirth, zeigten vermehrte Unruhe und stärkeres Fieber.

„Wenn die Krankheit zunimmt, dann wird's Vetter schlechter, heißt es bei uns zu Hause“, sagte der Schiffer. „Unser Herrgott wolle geben, daß wir nicht wieder solch' eine fürchterliche Nacht kriegen!“

Der Zustand des Steuerwirths war so besorgniß-erregend, daß Heinrich ihm den Kopf mit nassen Tüchern zu kühlen begann, und zugleich erklärte, bei ihm in der Casüte bleiben zu wollen.

„Wenn Peter“, sagte der Capitän mit jener an Widerwillen streifenden Zurückhaltung, die Heinrich bereits vorher wahrgenommen hatte, „wenn Peter sich innerlich mehr an Wasser hätte genügen lassen, dann hätte er's jetzt äußerlich wahrscheinlich nicht so nötig. Ich habe mich in dem Menschen schwer getäuscht.“

Der Schiffer ging an Deck zurück, und der Doctor legte sich auf die unterste Stufe der Treppe. In der Casüte hing eine trübe, bumpyge Finsterniß. Von der Rechten her kamen die Seufzer des jungen Mädchens, seiner geliebten Anna, auf der linken Seite wälzte sich der Steuerwirth stöhnend in der knackenden Casüte. Krachen schlugen die Wogen von draußen gegen die Schiffswand. Krachen schlugen die Wogen von draußen gegen die Schiffswand. Krachen schlugen die Wogen von draußen gegen die Schiffswand. Krachen schlugen die Wogen von draußen gegen die Schiffswand. Krachen schlugen die Wogen von draußen gegen die Schiffswand.

hebel! Von jeher schon war er dem engbrüchigen Volke verdächtig er-schienen, was mochte ihm jetzt von dem Fanatismus desselben bevorstehen! Er fragte sich, ob er auch alle diese Widerwärtigkeiten, Kämpfe, Mühsale und Gefahren auf sich genommen haben würde, wenn unter dem er-trankten Schiffsvolk des Schoners sich die Geliebte nicht befunden hätte, und er war sich der Antwort hierauf nicht ganz sicher. „Es gehe, wie es gehe, man muß seine Pflicht thun!“ rief es in seinem Herzen. Mit Dankgefühl gegen die gute Frau Pastorin erhob er sich früh, fest ent-schlossen, nun diese Pflicht auch bis zum Aeußersten zu thun.

Ein dumpfer Laut aus der Steuerbordkammer brachte ihn an das Krankenlager des Nebenbuhlers, der dies, das mußte er genau, nicht lange mehr sein würde. Er sorgte für ihn, als hätte er seine Anna vor sich. Er gab ihm zu trinken und legte ihm ein frisch gekühltes Leinentuch auf den brennend heißen Kopf. Dann ging er zu Anna hinüber und bemerkte mit Schrecken, daß sie ihn nicht mehr erkannte. Er legte seinen Arm um ihre Schultern, hob sie ein wenig auf und setzte ihr die Taff: an die Lippen. Sie trank einige Tropfen und sank dann in schläfriger Betäubung zurück.

Nur eine halbe Stunde noch, dann find wir im Hafen, und dann sollst du bessere Pflege haben, du Liebste!“ flüsterte er.

Er überlegte, wie er sie am besten einhüllen könnte, ehe er sie an Land nahm, als der Schoner sich plötzlich eigenthümlich auf die Seite legte; er ersah daraus, daß das Fahrzeug unter Segel war. In zwei Sähen war er an Deck. Von den Segeln stanten die beiden Klüver und das Großsegel; der Schiffer befand sich am Ruder, über den Wetterbug brachen die schäumenden Wogen herein und überschwemmten das Deck mit plätschernden Klößen. Er sah nach dem Lande hinüber, wo die Leute, Kopf an Kopf auf der Strandpromenade und in den Werften stand-n, und dachte sich, wie das Volk wohl jetzt aussehete, wo es den Schoner wieder hinaussegeln sah — natürlich nach Diepmünde.

„Doctor ach!“ — kam eine Stimme vom Achterdeck.
 Der junge Mann machte sich auf den Weg nach hinten, sich an den Wanken und Parbunen festhalten, und langte von dem überkommenen Wasser durchnäßt, bei dem Capitän an.

„Wie geht es ihr?“ rief der Alte ihm entgegen. „Nicht gut, wie? Es war hart von mir, sie in dieser Jahreszeit mit auf See zu nehmen, wie?“

Heinrich bemerkte ein paar große Thränen in den Augen des Capitäns, die aber auch von dem schneidenden Sturmwinde herrühren konnten, der demselben das graue Haar und den langen, wirren Bart um das Gesicht peitschte.

„Und ihr Vetter — noch nie habe ich mich in einem Menschen so getäuscht, wie in dem Manne!“ fuhr er fort.

Heinrich mochte keine Frage stellen, aber der Schiffer las eine solche in dem Blicke, den der junge Mann auf ihn richtete.

„Der Brantwein“, sagte er, „der Brantwein! Er konnte das Trinken nicht lassen. Er muß das Zug heimlich mit on Bord gebracht haben, denn von mir erhielt er keinen. Von dem Tage an, wo die Krankheit an Bord ausbrach, ist er fast nicht mehr nachstern geworden. Doch genug davon“, unterbrach er sich. „Wir müssen hier eine Strömung haben. Wollen versuchen, ob wir die Fock setzen können. Möchten Sie solange das Ruder nehmen, Herr Riffen!“

Der Doctor stellte sich hinter das Rad und ergriff die Speichen mit fester und laubiger Hand. Der Capitän rief den Jungen von der Pumpe, und mit dieser Mühe gelang es beiden, das schwere nasse Segel zu hissen und vorzuschooten.

Der Schoner war endlich weit genug in die offene See hinaus-gelaufen; die Fock wurde wieder eingezogen, der Schiffer drehte das Ruder wieder, und der Junge stand bereit, das Großsegel abzu-werfen. Das Fahrzeug wendete seinen Augenblick zu früh, denn der neu ausbrechende Sturm kam wie ein gefülltes Ungethüm über dickerem, schäumendem Wasser daher. Der Schoner bebte wie ein lebendes Wesen, das den Feind herankommen fühlt. Dann legte er sich auf die Seite und schob bäumend und tauchend durch die tosende, wirbelnde, schäumende Futh, in gerader Linie auf die Leuchtturmwert zu, über welche die Wogen in wahrhaftiger Wuth hinwegbrauchen.
 „In fünf Minuten sind wir drinnen!“ schrie Heinrich dem Schiffer in's Ohr.

[985] 45

ten, e und
 meiner
 2-3

p. t.
 1. ein
 äst
 Fach,
 od, n,
 brige
 er in
 echter
 pente,
 ndere
 en.

Lieferant für die K. u. Königl. ung.
 Garnison.

werde die Meinung ausgedrückt, der europäische Friede werde sicher befestigt werden durch die Herstellung des gegenwärtigen Vertrauens, dessen Mangel bisher die Hauptquelle der Gefahr gewesen.

„Struma“ sagt, daß der russische Fürst Alexej Dolgorukoff sich überall wie ein zweiter Kaulbars benommen und sich zu vielen Persönlichkeiten gelübt hat, er sei vom Czar hierher geschickt worden, um den Fürsten Ferdinand aus dem Lande wegzutreiben; Fürst Dolgorukoff soll auch überall ein ihm vom Czar (?) gegebenes Rescript gezeigt haben. Das oppositionelle Blatt „Makedonija“ bespricht dieselbe Angelegenheit und meint, Bulgarien befindet sich am Vorabend einer politischen Ereignis, welche nicht nur auf das Fürstenthum, sondern auch auf alle anderen, noch nicht befreiten bulgarischen Länder (Macedonien) ihren Einfluß ausüben werden. In einem solchen Momente, wo es möglich sei, daß die bulgarische Frage durch einen europäischen Krieg gelöst werde, sei es nöthig, der Welt kundzugeben, daß das bulgarische Volk die heutige Politik seiner Regierung nicht billige, da sich dieselbe gegen die Befreier der Bulgaren richte. Als Befreier der Unabhängigkeit Macedoniens, als Vertreter der großbulgarischen Sache, sagt „Makedonija“ haben wir bei unserem unparteiischen Standpunkte das Recht zu constatiren, daß sich eine große Mehrheit des bulgarischen Volkes aufrichtig danach sehnt, daß sich die bulgarische Regierung mit Rußland verbünde und mit demselben solidarisch vorgehe in allen jenen politischen Fragen, bei welchen es sich um die Zukunft des ganzen bulgarischen Vaterlandes (!) handelt.

Nede des Finanzministers Alexander Welersle.

(Fortsetzung.)

Bei Präliminirung dieser Summe mußten wir, trotzdem sie auf den bisherigen Ergebnissen basiert ist, auf den Umständen Rücksicht nehmen, daß künftig etwas mehr Einnahmen zu erzielen sein werden. Da ich jedoch das Einnahmepreliminäre mehr minder nur auf combinative Posten basiren konnte, war ich bemüht, einzuweisen, bis nicht höhere Einnahmepostpunkte mir zur Verfügung stehen, bei Bestimmung der Einnahmen jenes Princip zu befolgen, an Einnahmen so viel zu präliminiren, als die Ausgaben des Staates an Zinsen, Capitalstilgung, Manipulationskosten für den an Croatien zu zahlenden Beitrag und für jenen Nugenentgang ausmachen, der dadurch eintreten wird, daß in Folge der Abhängigkeit der Regalrechte der Getränke-Ausfuhr künftig nicht mehr den Gegenstand eines Einkommensteuern-Zuschlages bilden wird. (Zustimmung rechts.) Diesen Ausgaben und diesem Nugenentgang entsprechend, habe ich diese neuen Einnahmen mit jährlichen 12 1/2 Millionen präliminirt. (Zustimmung rechts.)

Bei der bedeutendsten Einnahmsquelle des Finanzressorts, bei den directen Steuern, habe ich die Einnahmen um 600.000 fl. niedriger präliminirt, als im Jahre 1889. Bei dieser Post des Präliminären konnte ich das Aufheben der soeben erwähnten Regalrechte nicht außer Acht lassen, sowie auch den Umständen nicht, daß in Folge der Abhängigkeit der Regalrechte, beträchtliche Summen bei der Capitalstilgung und Rentensteuer ausfallen werden. Ich konnte weiter nicht außer Acht lassen, daß in Folge der weiteren Conversion auch bei den Erträgnissen dieses Einnahmszweiges ein erheblicher Rückfall eintreten werde.

Schließlich war ich, obgleich ich nach den in diesem Jahre erzielten Einnahmsresultaten keine Ursache habe zu besorgen, daß die präliminirten Einnahmen nicht einfließen werden, da die bisher erzielten Resultate zeigen, daß wir auf ein geringes Plus rechnen können, war ich — sage ich — doch im Hinblick darauf, daß die schlechten Einnahmsverhältnisse rückwirkend sein werden, welche Wirkung sich vielleicht in einer späteren Zeit dieses Jahres und im ersten Theile des nächsten Jahres ungewisselhaft kundgeben wird, gezwungen, die aus den directen Steuern zu gewärtigenden Einnahmen in geringer Summe aufzunehmen. (Zustimmung rechts.) Die soeben angeführten Umstände hätten es dringlich motivirt erscheinen lassen — und ich gebe zu, daß dies jener Theil unseres Budgets ist, wo es mit Recht fraglich ist, ob dies nicht rascher wäre — diese Einnahmen noch um einige Hunderttausend Gulden herabzusetzen, allein wenn wir in Betracht ziehen, daß das 1888-er effective Resultat um 1,670.000 fl. günstiger war als das 1889-er Präliminäre und wenn wir den 1890-er Kostenanschlag doch um 600.000 fl. herabsetzen, wenn ich ferner erwähne — worauf ich später zurückkommen werde —, daß ich theils auf administrativem Wege, theils durch Einführung einer kleineren nothwendigen Verfügung Maßnahmen zu treffen gedenke, damit die Einkünfte, welche dem Staat mit Recht

VIII.

Das Erstaunen und der Schrecken der Schöllener waren nicht zu beschreiben, als sie das Cholera Schiff, von dem sie bereits erlöst zu sein glaubten, wieder umkehren und nun direct in den Hafen hereinjagen sehen. Einige lächelten in bitterer Rathlosigkeit, Andere brachen in laute Rufe aus.

„Der Sturm, der dort hinten kommt, hat sie wieder zurückgetrieben!“

hieß es hier und dort.

Roch froh aber urtheilte richtig.

„Dahinter steckt der Doctor,“ murmelte er in den Wart. „Dat Doctor-Mannchen, bah! — Erst war er vernarrt in seine neumodischen Curen, und jetzt ist er vernarrt in die Schiffertochter. Aber — he schall mi nich herin! Ich muß meine Schulbigkeit thun! . . . Hurrah!“

schrie er plötzlich. „Jetzt hat er's! Nochmal so, nochmal — dann ist er mit em!“

Der Sturm hatte den Schoner eingeholt und war mit einem heulenden, fast undurchdringlichen Regen über das Fahrzeug hergefallen. Wie todesmatt wälzte es sich in der Hölhlung der See und war in dem beginnenden Abenddunkel auf einige Augenblicke den Augen der Zuschauer entrückt. Himmel und Meer schienen sich zu einer grauen, wirbelnden Masse vereinigt zu haben. War das Schiff noch über Wasser? Oder war es mit der Pestilenz und dem vorwichtigen Doctor zugleich in den Abgrund gefahren? Alles stand mit stockendem Athem. Da kam der Schoner wieder in Sicht, mader und unterzagt, kämpfend und, wie zuvor, schnurgerade auf die Spitze der Leuchtturmwand zuhaltend. Nicht um eines Fadens Länge war er von seinem Course abgewichen.

Der alte Hafenmeister stand regungslos und verwendete kein Auge von dem Fahrzeuge.

„Er schaff's!“ tönte es besorgt, zugleich aber auch bewundernd aus der Menge. „Er schaff's!“

Der „Nordmann von Wismar“ kam brausend heran, als wollte er an dem Steinwall der Werft zerbrechen. Allein eine starke und erprobte Hand führte das Ruder; in haarföhrer Wendung schoß der Schoner um das Ende der Werft herum, warf sein Großsegel in echt Schöllener Manier herab, und glitt dann in dem verhältnißmäßig stillen Wasser im See von der Werft langsam dahin. Noch war er nicht ganz in Sicherheit, noch konnte die Unterströmung ihn wieder in gefährliches Wasser führen, da aber regte sich der seemännische Instinct in den Zuschauern — man warf dem Ankömmling eine Leine zu und schickte sich an, das Fahrzeug in den Hafen zu holen.

„Halt an, da!“ schrie jetzt der Hafenmeister. „Der Schoner blümt hier unten liegen! In den Hafen kommt Si mi nich herin, Schipper!“

„Waram nicht, Hafenmeister? Ich muß in den Hafen!“

„Si kommt mi nich herin! Hier hat man Ein' zu befehlen, und de hän id! Si hebbt da soft to maaden, wo id Ju bat wies' oder Si hänt' wedder nach See to gohn! Wakt be Ein' fest an de Pahlen hier, Säb!“

(Fortsetzung folgt.)

gefahren, nutzbar gemacht und von den jetzt bestehenden Steuerzügen getroffen werden (Zustimmung), so glaube ich trotz der aufgezählten Umstände mit gutem Gewissen empfehlen zu können, daß diese Einnahmspost des Kostenanschlages beibehalten werde (Zustimmung.)

Von den übrigen Einnahmen des Finanz-Portefeuilles habe ich die Verzehrungssteuern um 2,919.000 fl. höher annehmen können, theils weil die bisher erzielten Resultate die Aufnahme höherer Beträge bei der Wein- und Fleischsteuer und bei der Zuckersteuer rechtfertigen, theils weil dieses höhere Einnahmspreliminäre bei der Spiritussteuer, auf welche ein namhafter Theil entfällt und deren Einnahmen ich mit 22 statt mit 20 Millionen angenommen habe, durch die effectiven Daten gerechtfertigt ist, so daß zuversichtlich zu hoffen ist, daß diese Post nicht bloß im Jahre 1890 erreicht werden wird, wenn die Vorräthe noch geringer werden, sondern auf Grund der bisher erzielten Resultate gegenüber dem Präliminäre von 20 Millionen schon im Laufe dieses Jahres annähernd erreicht werden wird.

Was die übrigen Einnahmsposten betrifft, habe ich von diesen bloß das Stempeltragniß um 224.000 fl. erhöht, theils wegen der steigenden Tendenz dieses Einnahmszweiges, theils aber auf Grund der bisherigen effectiven Resultate und mehrerer gesetzlicher Verfügungen, welche das Stempeltragniß beeinflussen. Die übrigen wichtigeren Einnahmszweige aber habe ich unverändert aufgenommen, obwohl sich im Vergleich mit dem vorigen Jahre bei den laufenden Einnahmen eine erhebliche Zunahme zeigt. Obwohl wir z. B. bei den Rechtegebühren laut den Gebrauchsresultaten in den ersten acht Monaten dieses Jahres um eine Million, beim Tabakverkauf um 1,300.000 fl. mehr eingenommen haben als in der entsprechenden Zeit des Jahres 1888, habe ich doch die aus dem Tabakverkauf und aus den Rechtegebühren zu gewärtigenden Brutto-Einnahmen unverändert aufgenommen, gleichwie ich auch die Erträgnisse der übrigen Einnahmszweige mit geringen Abweichungen unverändert eingestellt habe.

Sehen wir von den die Bilanz des Staatshaushaltes nicht sehr beeinflussenden und relativ unbedeutenden administrativen Einnahmen, sowie von den durch die einzelnen Ressorts verwalteten Fonds ab, welche meist durchlaufende Posten sind, so ergeben sich namhaftere Erhöhungen der Einnahmen auch bei den von den verschiedenen Ressorts verwalteten Betrieben; allein auch hier bemerke ich, daß wir, wenn wir diese Beträge in Nettoformen betrachten, auch die aus diesen Betrieben zu gewärtigenden Einnahmen nicht in dem Maße erhöht haben, daß das sichere Einfließen der präliminirten Posten auf Grund der bisherigen Resultate nicht gesichert werden könnte.

Die Netto-Einnahmen der Staatsbahnen haben wir mit 594.000 fl. erhöht, was, wie ich glaube, gerechtfertigt ist, wenn wir die stetige Entwicklung des Bahnnetzes berücksichtigen und in Betracht ziehen, daß dasselbe im Laufe dieses Jahres um 500 Kilometer Vicinalbahnen erweitert wurde, und daß schon das ganzjährige Erträgniß der künftigen Bahn in diesem Budget enthalten ist.

Das Erträgniß der Maschinenfabrik der Staatsbahnen und der Dampfer Eisen- und Stahlwerke haben wir mit 622.000 fl. höher eingestellt. Dies erscheint durch das 1888-er Resultat gerechtfertigt, von welchem wir — soweit ich weiß — nur den dreiviertel Theil aufgenommen haben, ferner durch die Bestellungen und die größere Inanspruchnahme der Fabriken, welche Umstände zweifellos auch auf das nächstjährige Ergebnis einwirken werden.

Von den anderen Einnahmszweigen haben wir das Postweesen-Präliminäre netto um 106.000 fl. erhöht, was der fortwährenden Entwicklung dieses Ressorts entspricht; wir haben ferner die Einnahmen der Staatsforste um 10.000 fl. höher eingestellt; hingegen haben wir die der staatlichen Pflanzgüter und Gelländewirtschaften eben im Interesse der Realität des Budgets, da die präliminirten Beträge bei diesen nicht eingestiegen sind und trotzdem in Folge der Steigerung der Holzpreise für die Kultur ein größeres Nettoerträgniß zu erwarten ist, im Netto um 104.000 fl. geringer aufgenommen. Ebenso haben wir den Schlüsselforderungen entsprechend und im Interesse der vollen Charakteristik des Budgets das Erträgniß der in der Verwaltung des Finanzministeriums verbleibenden Staatsdomänen um nahezu 300.000 fl. vermindert.

Gerechtes Haus! Ich wage es zu behaupten (hörl), daß eben dieses r große Präliminäre der Einnahmen, welches nicht so sehr aus Nothwendigkeit, als in Folge steter Berücksichtigung der Anforderungen der Realität und im Interesse der minutiösesten Anwendung derselben erfolgte, den größten Fortschritt der jetzigen Budgetvorlage bildet; denn es ist jedenfalls ein Fortschritt im Präliminäre, daß die factischen Resultate nicht hinter den präliminirten Beträgen zurückbleiben sollen. (Zustimmung.)

Ich wage auch zu behaupten, gerechtes Haus, daß ein entscheidender Fortschritt in diesem Budget insofern zu Tage tritt, daß es in demselben keine künstliche Vorkursposten gibt und daß wir vielmehr bemüht waren, unsere Staatseinnahmen aus Quellen von dauerndem Charakter zu schöpfen.

Unter den Uebergangs-Ausgaben gibt es eine Post, welche ich unserer im Jahre 1888 aufgestellten Finanzprogramm entsprechend aus dem nämlichen Grunde auch als durchlaufende Einnahme aufgenommen habe; dies ist ein Betrag von 5 Millionen aus dem Verkauf von Staatsgütern. Auch in dieser Hinsicht erlaube ich mir die Bemerkung, daß selbst nach den strengsten wirtschaftlichen Anforderungen dieser Betrag nur als eine rationale Einnahmspost zu betrachten ist; denn ich verweise auf die Investitionen in diesem Budget, sowie auf jene, die im Ordinarium vorkommen und behaupte, daß diesen durchlaufenden Einnahmen gegenüber diese weit übersteigende Investitionen gemacht wurden, welche nach dem strengsten wirtschaftlichen Sinne des Wortes als augenblicklich fruchtbringende zu betrachten sind.

Aber trotzdem will ich zugeben, daß diese fünf Millionen nicht eine bleibende Einnahmspost bilden können, schon wegen der fortwährenden Abnahme der Staatsgüter nicht; denn gerade im Interesse der Vereinigung der Verwaltung der Staatsgüter müssen wir nicht dahin streben, diese Güter möglichst vortheilhaft zu verkaufen, sondern wenn wir die Sicherheit erlangen können, daß die Güter in verlässliche Hände kommen und eine solche Vermögensverteilung zu Stande kommt, welche unseren allgemeinen Verhältnissen entspricht, dann müssen wir verkaufen, was zum Verkauf bestimmt ist, vorausgesetzt, wenn wir entsprechende Preise erzielen. In dieser Hoffnung habe ich die fünf Millionen aufgenommen, doch muß die Post später eliminiert werden; und insofern sie nicht durch einzelne wegblassende Ausgabenposten paralysirt wird — wie der im Jahre 1892 aufzubereitende Weinzechnattribution-Voranschlag mit 2-3 Millionen und 688.000 fl. unter dem Titel der Ablösung der Theißbahn-Aktien — werden wir sie in einer mäßigen Summe auch aufnehmen, aber später doch durch die stufenweise Entwicklung der staatlichen Einnahmen erlösen müssen. (Fortsetzung folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. October

(Hof- und Personalnachrichten.) Vom 19. d. wird aus Wien berichtet: Minister-Präsident Tisza wurde heute Vormittags 9 Uhr von Sr. Majestät in einhündiger Audienz empfangen. — Von 11 bis 1 Uhr fand im äußeren Amte unter Vorsitz des Grafen Rainoldy eine gemeinsame Ministerconferenz statt, der die gemeinsamen Minister Baron Bauer und Kallay, die ungarischen Minister Tisza,

Graf Szapary und Szilagyi und die österreichischen Minister Graf Taaffe, Graf Falkenhayn und Graf Schönborn anwohnten. — Nachmittags um 3 Uhr wurde Ackerbauminister Graf Szapary um 4 Uhr Justizminister Szilagyi von Sr. Majestät in Privataudienz empfangen. — Um 6 1/2 Uhr waren beim Minister des äußeren Grafen Rainoldy als Gäste geladen: der rumänische Minister des äußeren Labovary, alle oben genannten Minister, dann die Minister Baron Orczy und Marquis Bacquhem und Sectionschef Szögöbeny. — Wie nunmehr bestimmt ist, wird die Kaiserin-Königin Elisabeth mit einem nur kleinen Gefolge Ende dieses Monats nach Korfu sich begeben. Erzherzogin Marie Valerie begleitet die erlauchte Mutter, nur bis Miramar, woselbst die Erzherzogin bis 5. November verbleibt, um dann direct nach Genua zu reisen. — Erzherzog Albrecht ist am 17. d. M. in Wien eingetroffen, er verbleibt daselbst bis nächsten Montag, um an diesen Tage die Reise nach Spanien anzutreten. — Erzherzog Josef hat den Fürstprimas brieflich ersucht, dem Erzherzog Josef August und der Braut des Fürsten Thurn-Taxis, der Erzherzogin Margarethe, das Sacrament der Firmung spenden zu wollen. Der Primas trifft am 27. d. in Alessandria ein und werden zu seinem Empfang, sowie zum Empfang der Zimpfathen, des Erzherzogs Karl Ludwig und der Erzherzogin Maria Theresia, große Vorbereitungen getroffen. — Prinz Friedrich August von Sachsen ist am 17. d. Vormittags aus Dresden in Wien eingetroffen und begab sich Abends zum Besuche seiner Schwester, der Erzherzogin Maria Joesefa, nach Reichmanau.

Kaiser Wilhelm richtete an den Magistrat von Berlin folgendes Handschreiben: „Es ist mir angenehm gewesen wahrzunehmen, wie während der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers von Rußland die Ordnung in den Straßen vermehrt das Entgegenkommen der Bevölkerung bei der Ausführung der polizeilichen Anordnungen überall eine musterhafte gewesen ist, so daß ungeachtet des großen Verkehrs und der notwendigen polizeilichen Einschränkung derselben, kein Unfall zu beklagen war. Ich spreche dem Magistrat hierüber meine besondere Befriedigung aus.“ — Kaiser Wilhelm und die Kaiserin statten am 17. d. Nachmittags der Kaiserin Friedrich einen Abschiedsbesuch ab. — Das dänische Königspaar und der russische Thronfolger sind am 17. d. um 10 Uhr 20 Minuten Vormittags mit dem Courierszuge in München eingetroffen. Der Großfürst-Thronfolger frühstückte im königlichen Salon und reiste um 10 Uhr 48 Minuten nach Brindisi weiter. Das dänische Königspaar ist im Hotel zu den vier Jahreszeiten abgestiegen und reiste am 18. d. via Bologna weiter, wo es sich einen Tag aufhält. — Die Nacht „Der Schwan“ ist am 17. d. gegen 10 Uhr Vormittags im Hofen von Danzig eingelaufen. Die Kaiserin von Rußland fuhr mit einem Kuberboot ans Land und wurde vom Kaiser in den Salonwagen geleitet, wo das Frühstück eingenommen wurde. Um 11 1/2 Uhr verließ das Earenpaar mit einem Hofzuge Neufahrwasser und setzte die Reise über Danzig und Dirschau fort. Die Nacht „Der Schwan“ ist vorläufig im Hofen geblieben. Der Kaiser hatte die Nacht im Salonwagen zugebracht. — Boulangier, welcher das Klima in Jersey nicht verträgt, trifft in Brüssel zu dauerndem Aufenthalt ein.

(Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Gefängniß-Wachmeister Friedrich Roth zum Gefängnißaufseher beim Gefängnißhause des Bisthums l. Gerichtshofes ernannt.

(Wiso für Kleingewerbetreibende.) Zum Zweck der vorläufigen Beschaffung von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen aus Leder für das Jahr 1891 durch einzelne Kleingewerbetreibende erläßt das k. k. Kriegs-Ministerium im Kaiserenthumle unserer heutigen Blattes eine Kundmachung, worauf wir hienit die besondere Aufmerksamkeit der Interessirten lenken.

(Der Jahresbericht des Vereines Männerchor Hermannstadt über das Vereinsjahr 1888/89 ist in diesen Tagen den Mitgliedern zugestellt worden. Der Auschuß berichtet auf 27 Octobersitzungen über die Vereins-Angelegenheiten, von denen folgende hier kurz Erwähnung finden: Das verlossene Vereinsjahr wurde am 2. September mit der Feier des Stiftungstages eröffnet. Die ordentliche Hauptversammlung fand am 22. October statt, in welcher u. A. das jährliche Gehalt des Chormeisters von 150 fl. auf 200 fl. erhöht, ferner der Jahresbeitrag neuerdings von 4 fl. auf 3 fl. herabgesetzt wurde. Am 6. September begannen die regelmäßigen Uebungen, denen schon am 24. November die Winterliedertafel folgte. Am 29. und 31. März, dann am 2., 4. und 8 April fanden die Aufführungen der Oper „Urbine“ von G. A. Borghing statt, an deren letzte Aufführung sich im Saale „Zum römischen Kaiser“ der sogenannte „Künstlerabend“ angeschlossen. Aus dem Ueberschuß seiner Einnahmen durch die Oper-Aufführungen widmete der Verein 100 fl. zu gemeinnützigen Zwecken. Am 5. Juli hielt der Verein seine Sommerliedertafel ab. Weiters theilte sich der Verein an dem 50-jährigen Jubelfeste des Hermannstädter Musikvereines. Am Schlusse des Vereinsjahres betrug die Gesamtzahl der Mitglieder 235, das Vereinsvermögen 3389 fl. 64 kr.

Die ordentliche Hauptversammlung der ausübenden Mitglieder des obgenannten Vereines findet Donnerstag den 24. d., 7 Uhr Abends, im Musikvereinslocale mit folgender Tagesordnung statt: 1. Rechnungs-Bericht des Vereines-Ausches; 2. Bericht über die Cassageabnahme; 3. Präliminäre für 1889/90; 4. Antrag des Ausches bezüglich Verwendung des Reisesfonds; 5. etwaige Anträge der Mitglieder; 6. Neuwahl des Vereines-Ausches.

(Weinlese.) Die Weinlese am alten Berg nahm gestern ihren Anfang. Wenn nun das Wetter nicht gerade ein Verlödnendes zu einem Ausfluge in die grünen Bergthalen genannt werden konnte, waren bereits in den Vormittagsstunden Bekannte und Verwandte bei den glockigen Weinbergeshängen erschienen — deren Zahl in den ersten Nachmittagsstunden immer mehr anwuchs — um einige angenehme Stunden daselbst zu verbringen. Sie und da erscholl die Fibel eines Primus der überall bei feillichen Gelegenheiten anwesenden Neubauern und wahrscheinlich hat sie auch in den späteren Abendstunden der Jugend zum Tanze aufgespielt. Was die Qualität des Mostes anbelangt, so ist dieselbe im Vergleich zum Vorjahre infolge der ungnügigen Witterungsverhältnisse schwächer, in der Quantität jedoch fruchtbringender.

(Concert-Soirée.) Sonntag den 20. d. concertirt in der Restauration Popovits die bestens bekannte Ubborheper Musikkapelle des Rozál Márton unter der Leitung des Kompa Sandor jun.

(Evangelischer Generalconvent.) In der Sitzung des evangelischen Generalconvents vom 17. d. brachte Generalinspector Obergspan Jzilinßky den mit Besatz aufgenommenen Antrag ein, der Generalconvent wolle ausprechen, daß er den verfassungsmäßigen Anschluß der evangelischen Brüder in den siebenbürgischen Theilen an die gesammte Landeskirche wünsche und daß dieselben zur Theilnahme an der Synode eingeladen werden mögen.

(Ausschreibung.) Die Curator Accuten, welche am 1. d. einzurücken hatten, glauben ein Heilensfuß auszuführen, indem sie auf der Straße zwischen Großau und Rendorff den Großauer Einwohner Samuel Ziescher angriffen, bei welcher Gelegenheit einer derselben mit einem Stein dem Attakirten den Kopf verletzete. Ziescher brauchte zwei Wochen zur Heilung seiner Wunde.

(Friederbedie.) Der Frieder Gendarmerie ist es gelungen, mehrere Diebe festzunehmen, welche in Ober-Appas und im vorigen Monat in Großseuern Pferde gestohlen hatten. Die im letzteren Orte ge-

K. k. Reichs-Kriegs-Ministerium.

[858] 1-1

Zu Abtheilung 13, Nr. 2069 von 1889.

Kundmachung.

Der Versuch, das Kleingewerbe in Genossenschaften oder Verbänden an den Heeres-Lieferungen zu betheiligen, war von einem günstigen Erfolge nicht begleitet. Um aber dennoch den Wünschen und Bestrebungen der Kleingewerbetreibenden entgegen zu kommen, will das Reichs-Kriegs-Ministerium einen erneuerten Versuch machen und beabsichtigt zu diesem Zwecke, die in dem beiliegenden Verzeichnisse A. angeführten Bekleidungs- und Ausrüstungs-Gegenstände aus Leder — welche den vierten Theil des gesammten Jahres-Erfordernisses repräsentiren — vorläufig für das Jahr 1891 durch einzelne Kleingewerbetreibende zu beschaffen.

Um möglichst vielen Kleingewerbetreibenden die Theilnahme an dieser Lieferung zugänglich zu machen, wird dieselbe in kleinen Partien vergeben; überdies wird die Abwicklung des Geschäftes in den einfachsten Formen stattfinden und werden die thunlichsten Erleichterungen gewährt.

Falls dieser Versuch gelingt, beabsichtigt das Reichs-Kriegs-Ministerium, auch in der Folge ein bestimmtes Quantum auf ähnliche Weise aufzubringen.

Als Richtschnur für den Bewerber hat im Allgemeinen zu gelten:

1. Offerte zur Uebernahme einer Lieferungs-Partie dürfen nur in Oesterreich-Ungarn anässige und steuerpflichtige Kleingewerbetreibende einbringen, welche die bestellten Artikel thatsächlich in ihren eigenen Werkstätten erzeugen.

2. Die Verüfung von Maschinen ist gestattet. In jedem Falle aber müssen die Fußbekleidungen durchaus genäht sein.

3. Die Lieferung des für das Montur-Depôt Nr. 2 entworfenen Erfordernisses wird nur an Kleingewerbetreibende in den Ländern der ungarischen Krone vergeben.

4. Die Lieferung wird in Partien zum Geldwerthe von mindestens 500 fl. und höchstens 1500 fl. vergeben.

Die Vereinigung mehrerer solcher Liefer-Partien in einer Hand — sei es auf welchem Wege immer —, sowie die Uebertragung der zugesprochenen Liefer-Partie an eine andere Person ist unstatthaft und gänzlich ausgeschlossen.

5. Die eingelieferten Sorten müssen sowohl hinsichtlich der **Qualität des Materials**, als auch bezüglich der **Form, Dimension und Confection** den bei den Montur-Bewaltungs-Anstalten erliegenden Mustern vollkommen entsprechen.

Diese Muster können bei den Montur-Depôts eingesehen, beziehungsweise gegen Bezahlung von dort bezogen werden.

6. Damit sich die Heeres-Verwaltung von der Leistungsfähigkeit der Bewerber überzeugen kann, hat jeder Bewerber gleichzeitig mit seinem an das Reichs-Kriegs-Ministerium vorzulegenden Offert von jenen Sorten, deren Lieferung er anstrebt, ein Probe-Muster an das Montur-Depôt, für welches er zu liefern beabsichtigt, einzusenden.

Diese Probe-Muster müssen von den Bewerbern erzeugt sein und den im Punkte 5 erwähnten vorschriftsmäßigen Mustern vollständig entsprechen.

Die als vorschriftsmäßig befundenen Probe-Muster werden von der Heeres-Verwaltung gegen Bezahlung des Erhebungspreises übernommen.

7. Jene Bewerber, welchen eine Lieferungs-Partie zugesprochen wird, haben sofort nach erfolgter Verständigung zur Sicherstellung der übernommenen Verbindlichkeit eine Geld Caution in der Höhe von (10) zehn Procent des Lieferwerthes bei jenem Montur-Depôt zu erlegen, für welches sie zu liefern haben.

8. Die bestellten Sorten sind grundsätzlich bei jenem Montur-Depôt, für welches die Lieferung übernommen wurde, abzustellen.

Um jedoch die Ablieferung möglichst zu erleichtern, werden für Bewerber aus solchen Orten, welche vom Siege der Montur-Depôts besonders weit entfernt sind, bei den Corps-Intendanten zu Lemberg, Krakau und Przemyśl Uebernahmestellen errichtet.

9. Die eingelieferten Sorten werden vor ihrer Uebernahme einer **strengen und genauen** Untersuchung unterzogen.

Jene Sorten, welche nicht mustermäßig sind, oder welche nicht rechtzeitig, d. i. nicht zu dem in der bezüglichen Bestellung bezeichneten Termine abgeliefert werden, sind von der Uebernahme ausgeschlossen.

10. Falls ein Lieferant durch die Zurückweisung von Sorten seitens der übernehmenden Militärorgane sich beschwert erachtet, hat derselbe binnen drei Tagen nach Erhebung des Anstandes beim Commandanten des betreffenden Montur-Depôts, beziehungsweise bei den Corps-Intendanten zu Lemberg, Krakau oder Przemyśl, um die Berufung eines Schiedsgerichtes anzusuchen.

Dasselbe besteht aus einem Stabsofficier des Truppenstandes als Präses; aus zwei Hauptleuten des Truppenstandes; aus einem Militär-Intendanten-Beamten und aus drei Sachverständigen des Civilstandes, von welchen einen der Lieferant, einen das übernehmende Montur-Depôt, beziehungsweise die Corps-Intendanten zu Lemberg, Krakau oder Przemyśl, und einen das Handelsgericht, über Ersuchen des Corps-Commandos, zu bestimmen hat.

Der durch die Mehrheit der Stimmen aller Mitglieder des Schiedsgerichtes abgegebene Befund ist dergestalt als eine endgiltige Entscheidung anzusehen, daß keinem Theile eine weitere Berufung oder Beschwerdeführung weder im administrativen, noch im Rechtswege zusteht.

11. Die gehörig instruirten und gestempelten Offerte haben **bis längstens 27. Februar 1890**, 12 Uhr Mittags, beim Reichs-Kriegs-Ministerium direct einzulangen.

Dieselben müssen enthalten:

- a) Zahl und Gattung der Sorten, deren Lieferung angestrebt wird;
- b) das Montur-Depôt (die Uebernahmestelle), an welches geliefert werden will;
- c) die Erklärung, daß der Bewerber den Bedingungen dieser Kundmachung sich rückhaltslos unterwirft;
- d) als Beilage ein vom Bewerber unterfertigtes Verzeichniß über die Einheitspreise jener Sorten, deren Lieferung offerirt wird.

In diesem Verzeichniße sind die Preise in Ziffern und Buchstaben deutlich und ohne Correctur anzuführen.

Zur Orientirung bezüglich der Preisverhältnisse dient den Bewerbern das zuliegende Verzeichniß B., aus welchem die gegenwärtig giltigen Preise ersichtlich sind.

Die Offerte sind in gestiegelten Couverts einzureichen. Auf diese Couverts ist unter der Adresse beizufügen: „Offert auf Lieferung von Lederorten.“

Schließlich wird beigefügt, daß auch die Ausschreibung des gesammten Erfordernisses an Bekleidungs- und Ausrüstungs-Gegenständen aus Leder vom 1. Januar 1892 an demnächst erfolgen wird.

Wien, am 8. October 1889.

K. k. Reichs-Kriegs-Ministerium.

Zu Abtheilung 13, Nr. 2069 von 1889.

Verzeichniß A.

Sorten	Erforderniß beim Montur-Depôt Nr.					
	1	2	3	4		
A. Montur						
G e h u c k e r	1.	Paar	450	750	375	200
	2.	"	375	425	212	50
	3.	"	375	425	212	50
	4.	"	375	675	425	125
	5.	"	825	1625	975	250
	6.	"	450	975	550	150
	7.	"	650	750	375	125
	8.	"	1375	1700	850	300
	9.	"	750	1000	500	175
	10.	"	1550	1875	825	500
	11.	"	3225	4000	1750	1125
	12.	"	1675	2150	925	625
	13.	"	325	550	160	175
	14.	"	725	1150	362	400
	15.	"	400	675	225	200
	16.	"	225	325	75	87
	17.	"	425	750	187	162
	18.	"	200	375	75	100
H a l b s t i e f e l	1.	"	2	—	2	5
	2.	"	7	—	10	5
	3.	"	12	5	12	15
	4.	"	27	15	7	25
	5.	"	62	30	10	80
	6.	"	115	70	15	100
	7.	"	200	80	20	175
	8.	"	255	100	50	225
	9.	"	237	—	—	125
	10.	"	87	—	30	50
	11.	"	40	—	—	—
C a v a l l e r i e - S t i e f e l	1.	"	16	32	11	25
	2.	"	35	70	22	40
	3.	"	50	100	25	62
	4.	"	95	187	37	85
	5.	"	225	250	67	100
	6.	"	300	300	85	125
	7.	"	340	270	110	125
	8.	"	450	600	175	125
	9.	"	447	325	175	100
	10.	"	300	300	135	50
	11.	"	175	160	70	25
	12.	"	62	60	35	—
	13.	"	20	7	5	—
	14.	"	7	2	1	—
	15.	"	1	2	—	—
H u s a r e n - S t i e f e l	1.	"	—	35	1	—
	2.	"	—	32	1	—
	3.	"	—	25	1	8
	4.	"	—	40	1	10
	5.	"	—	50	5	25
	6.	"	—	50	10	35
	7.	"	—	50	35	80
	8.	"	—	75	30	85
	9.	"	—	125	25	105
	10.	"	—	125	25	85
	11.	"	—	100	20	65
	12.	"	—	25	5	15
	13.	"	—	15	7	7
	14.	"	—	—	—	8
Schulriemen zu Schuhen	"	—	—	—	125	
Riemen zu Anschluß-Sporen der	1. bis 7.	"	150	200	37	75
	8. bis 15.	"	100	150	37	50
Hosenriemen	Stück	750	3875	2125	1025	

B. M ü ß u n g

Sorten	Lohn	mit Gewehr	Stück				
			1150	1500	750	475	
Patronen-	Kornmesser	mit Gewehr	sammt Traggerüst M. 1888 für Mannschaft der Infanterie- und Jäger-Truppe	62	25	50	325
			für Mannschaft der Genie-Truppe etc.	62	87	37	65
			Sanitäts-Truppe	57	25	25	—
Patronen-	Kornmesser	ohne Gewehr	für Mannschaft der Infanterie- und Jäger-Truppe	700	1575	825	400
Kornmesser	Lohn	mit Gewehr	M. 1888 für Mannschaft der Infanterie- und Jäger-Truppe	107	150	75	50
			mit Einsteckriemen für Mannschaft der Genie-Truppe etc.	—	50	—	—
Traggerüst zum Kornmesser M. 1888 für Mannschaft der Infanterie- und Jäger-Truppe mit Gewehr	Lohn	mit Gewehr	Garnitur	300	275	150	187
			Stück	31	25	35	7
Lederener	Lohn	mit Gewehr	Cavallerie ohne Patronen-Berorgungstasche	275	400	75	100
			Artillerie ohne Patronen-Berorgungstasche und ohne Eschalenriemen	212	100	87	75
Zugeschnittene Patronen-Berorgungstasche zum Kornmesser für	Lohn	mit Gewehr	Cavallerie	250	350	87	122
			Artillerie	—	—	—	12
Kornmesser	Lohn	mit Gewehr	Eschalenriemen zum Artillerie-Patronenriemen	207	100	87	62
			Ranger	5	—	7	12
Leibriemen	Lohn	mit Gewehr	neuartiger ohne Schließe	2000	2250	1375	950
			altartiger	250	250	250	250
Leibriementaschen zum	Lohn	mit Gewehr	neuartigen Säbel-Bajonnet	2250	2500	1250	750
			Pionnier-Säbel	150	125	100	100
			Pionnier-Säbel und Stech-Bajonnet	175	50	25	550
Patronentaschen-Leibriemen	Lohn	mit Gewehr	mit	250	325	150	50
			ohne	25	20	—	—
Gewehr-	Lohn	mit Gewehr	Riemen	1775	2325	1625	1025
			Carabiner-	225	425	150	50
Rantelriemen für	Lohn	mit Gewehr	berittene Unterofficiere und Fahrsoldaten der Artillerie	100	275	100	225
			Cavallerie	—	—	—	50
Patronentaschen für	Lohn	mit Gewehr	zur 8 ^m Repetirgewehr-Munition	1000	3250	1750	800
			für Cavallerie	300	950	175	175
Revolvertasche mit Tragriemen	Lohn	mit Gewehr	—	50	50	12	—
			—	400	625	225	250
Säbel-	Lohn	mit Gewehr	Ruppel	375	525	175	225
			Handriemen	—	—	—	—
Stechkuppel	Lohn	mit Gewehr	mit Tasche zum Infanterie-Pionnier-	15	20	12	7
			Tasche allein zum Infanterie-Pionnier-	525	575	225	425
			—	5	15	—	—
Trommel-	Lohn	mit Gewehr	Tragriemen, beschlagen	12	20	5	7
			Ueberschwungriemen	12	32	10	10
Schurzfell für Schmiede	Lohn	mit Gewehr	—	7	10	6	7

Fortsetzung in der Beilage.

